

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 105 (1979)  
**Heft:** 17

**Artikel:** Doktoren über dir!  
**Autor:** Scarpi, N.O. / Stauber, Jules  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-622341>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Doktoren über dir!

Der Arzt schaute mich durchbohrend an, was ihm um so leichter fiel, als die Röntgenstrahlen ihm halfen. Meine Rippen interessierten ihn beschämend wenig. Eines Tages, denkt an meine Worte, in etwa 20 000 Jahren, wird ein Forscher froh sein, wenn er aus ihnen den homo turicensis rekonstruieren kann, und das ist dann meine Rache. Auch meine Lungen waren ihm gleichgültig, dagegen verweilte sein Blick längere Zeit an meinem Herzen.

«Wie alt sind Sie?» fragte er.

Das gestand ich.

«Nun», meinte er wohlwollend, «Ihr Herz ist um nichts jünger als Sie.»

Das ist zweifellos richtig, aber so geradeheraus gesagt, fand ich es nicht recht erfreulich. Mancherlei Unausgesprochenes schien sich hinter dieser Binsenwahrheit zu verbergen, und nichts davon war tröstlich.

Dennoch wurde es im Zimmer wieder hell, das Verhör aber ging weiter.

«Leiden Sie an Atemnot?» fragte er jetzt, doch es klang mehr feststellend als fragend. Trotzdem durfte ich mit gutem Gewissen «Nein» sagen.

«Aber geschwollene Knöchel haben Sie wohl?»

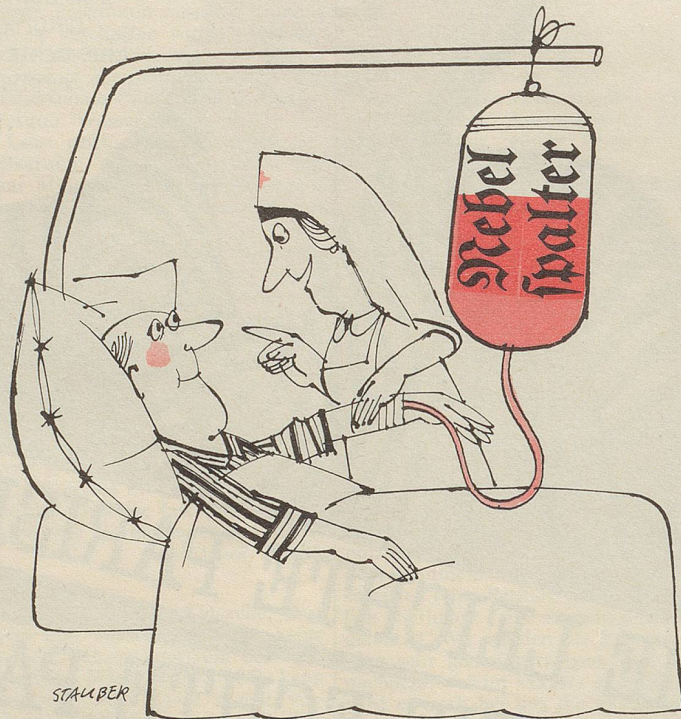
Das war bereits eine Suggestivfrage, und jeder anständige Gerichtspräsident hätte ihn zur Ordnung gerufen. Bei mir wirkte die Suggestion übrigens nicht, und auch in diesem Fall musste ich den Arzt enttäuschen.

Da griff er denn zu stärkeren Mitteln; er setzte sich an seinen Schreibtisch, nahm ein unschuldiges Blatt Papier und zeichnete.

«So sieht Ihr Herz aus», sagte er und schob mir das Blatt hin.

Es gefiel mir nicht, mein Herz, das muss ich gestehn. Nicht aus der Anatomie, sondern von der Lyrik und der Reklame für einen herzschonenden Kaffee her hatte ich bestimmte Vorstellungen vom Aussehen eines Herzens, aber sie deckten sich nicht im geringsten mit der rauhen Wirklichkeit dieser Skizze. Was ich sah, war eine Art Schlauch, der nicht einmal regelmässig verlief, sondern die Neigung zeigte, sich auszubuchten.

Und damit hatte ich geliebt, gelitten, zu Hochzeiten gratuliert, bei Todesfällen mitgetrauert! Und nicht nur ich – die



gesamte Menschheit hat, seit der Erfindung der Dichtkunst, stets neue Gefühle in diesen alten Schlauch gegossen, bis er sich erweitert und eines Tages den ganzen Schwindel satt hat.

Zaghafte fragte ich: «Wie lange kann man mit so etwas noch wirtschaften?»

«Wenn Sie weise leben», sagte er mit einem Lächeln, das diabolischer wirkte, als er es gemeint haben mochte, «wenn Sie weise leben, etwa zehn bis fünfzehn Jahre.»

So also klingt ein befristetes Todesurteil, dachte ich. Weise leben! Wie lebt man weise, wenn nimmt man sich zum Vorbild? Was darf man sich gönnen,

was muss man sich versagen? Der Arzt wusste im Grunde keine Antwort und entliess mich mit einem letzten Rat:

«Sie sind ja Schriftsteller; lassen Sie einmal feststellen, wie Ihr Herz schreibt.»

Denn nicht darauf kommt es dem Mediziner an, ob man aus dem Herzen schreibt – oder andern aus der Seele – sondern wie das Herz selber schreibt, und das nennt er ein Kardigramm.

Ich gestehe, dass es mir nicht eilig war zu wissen, wie mein Herz schreibt. Oder vielmehr die Angst kämpfte zunächst erfolgreich gegen die Hoffnung. Auch eine gewisse Scheu dürfte

mitgespielt haben, denn wie, wenn sich nach einigen Jahrzehnten Schreibens herausstellt, dass das Herz von sich aus ganz anders schreibt und wohl auch immer anders geschrieben hätte, wenn es nur zu Wort und Schrift gekommen wäre? Welche Blamage vor der Nachwelt! Doch andererseits plagte mich der Gedanke an das «weise Leben», und die erste Erkenntnis, die ich aus einigen Wochen dieser Plage schöpfte, war, dass man gewiss nicht weise lebt, wenn man ständig daran denkt, ob und wie man weise lebt. So blieb denn nichts übrig als der Weg zu jenem andern Arzt, der das Herz zum Schreiben bringt, wie ja auch der indische Gelehrte Bose einen Apparat erfunden hat, mit dem er eine Mimose zum schriftlichen Ausdruck ihrer Gefühle bringen kann.

Auch der zweite Arzt durchschaute mich und fand mein Herz «vollkommen normal».

Dann übergab er mich einem jungen Mädchen, das mich auf einen Diwan legte. Aber was nun folgte, hatte mit der vaudevillenhaften Einleitung nichts gemein, sondern erheblich mehr mit dem elektrischen Stuhl. Am Bein, am Arm, auf der Brust wurden mir elektrische Klammern angesetzt, und nun schaltete sie den Strom ein, der mich durchlief, ohne sich angenehm oder unangenehm bemerkbar zu machen. Sie schaltete den Strom wieder aus, liess mich unverrichteter Dinge aufstehen und befahl:

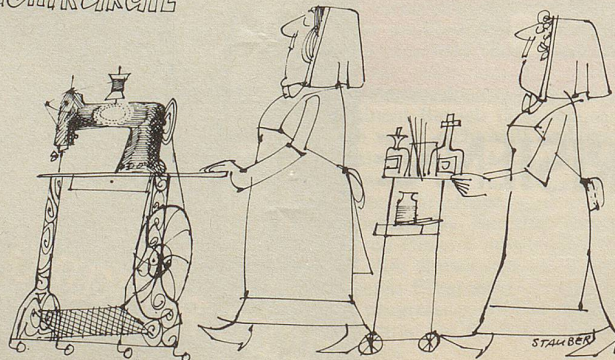
«Knie beugen!»

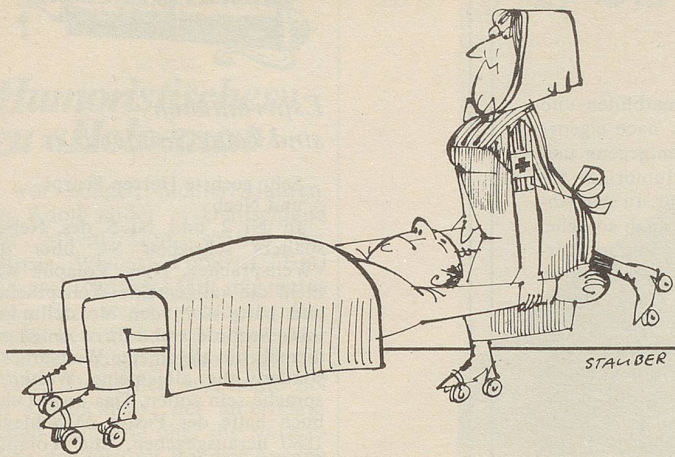
Das Mädchen war durchaus nicht unsympathisch, wenn auch in der Vergangenheit die Mädchen uns das Kniebeugen nicht gar so energisch befohlen hatten, sondern züchtig warteten, bis wir es von selber taten. Aber die Zeiten haben sich eben geändert, und ich glaubte, stolz darauf sein zu dürfen, dass ein Mädchen von heute überhaupt noch Wert auf die Kniebeuge eines Mannes von vorgestern legte. Und so beugte ich denn willig das Knie. So leicht aber entkommt man den Mädchen von heute nicht.

«Beidel!» kommandierte sie.

Auch das tat ich, nicht ganz ohne Anstrengung, erhob mich dann, ebenfalls nicht ganz ohne

## CHIRURGIE





Anstrengung, und erwartete meinen Lohn.

«Weiter!» sagte das Mädchen kurz und streng.

Wehmütig gedachte ich der alten Zeiten; da hätte das Mädchen nach der ersten Kniebeuge des Ritters verschämt gelächelt und nichts dagegen eingewen-

det, wenn man nun zur Armbeuge geschritten wäre. Doch dieses Kind des Atomzeitalters liess mich zwanzig Kniebeugen machen, bevor es mir erlaubte, mich abermals auf den Diwan zu legen. Und auch diesmal nur, um die Prozedur eines harmlosen elektrischen Stuhls

zu wiederholen. Und dann verschwand sie gar!

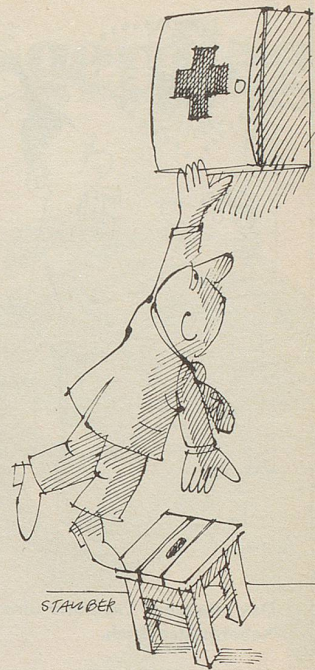
Meine Stimmung stieg erst wieder, als der Arzt eintrat und in bezug auf den Schlauch, der eben höher geschlagen hatte, das Urteil abgab:

«Damit können Sie ein sehr alter Mann werden.»

Ich ging gehobenen Herzens heim – ja, es war wieder ein Herz, das sich hob, und kein erweiterter Schlauch – und der Alldruck jenes ersten Todesurteils war vergessen. Nicht völlig vergessen, denn hin und wieder meldete sich eine Stimme, um hämisch zu flüstern: «Wenn du die zehn oder fünfzehn Jahre, die der erste Doktor dir zugestanden hat, zu den bereits vorhandenen hinzuzählst, ergibt sich genau das, was der zweite dir verspricht.»

Doch es gehört ganz gewiss zu den Grundbedingungen des «Weiselebens», dass man solche Stimmen nach Möglichkeit nicht zu Worte kommen lässt.

Und darüber sind seither einunddreissig Jahre vergangen.



## Cartoons von Barták

